

Weshalb sich um die Zukunft kümmern?

In jedem Lehrbuch über die Finanzplanung lässt sich nachlesen, dass man sich im Rahmen der persönlichen Lebensgestaltung mit der wichtigen Phase des Vermögensaufbaus (das kann auch Ansprüche gegenüber der AHV und der Pensionskasse umfassen) und einer Phase des Vermögensverzehr auseinandersetzen sollte. Doch das tun die wenigsten.

Ich verrate hier kein Geheimnis: Für Frauen ist die Finanzplanung noch wichtiger als für Männer, weil sie statistisch betrachtet länger leben und nicht selten über geringere Ersparnisse und Versicherungsansprüche verfügen. Und nach der abgelehnten BVG-Reform muss davon ausgegangen wer-

den, dass sich in den nächsten zwanzig Jahren nichts an diesen Fakten fundamental verändern wird.

Zu einer Finanzplanung gehören immer auch alle Sorgen und Wünsche auf den Tisch – auch wenn es nicht sehr romantisch ist, ebenfalls das Risiko einer Scheidung. Denn die Scheidung ist und bleibt ein Armutsrisiko in der Schweiz.

Die finanzielle Lösung einer Finanzplanung kommt zum Schluss, nicht am Anfang. Zentral sind für mich vertrauensvolle Gespräche, das echte Interesse am Gegenüber und das Interesse an den Ängsten, an den Sorgen, an den Wünschen der jeweiligen Person. Wer wie ich 60 ist, hat schon

viele Lebensphasen hinter sich und einige spannende vor sich, zum Beispiel die persönliche Nachlassplanung: Habe ich Kinder? Will ich denen etwas vererben oder vor allem die Enkelkinder begünstigen, und wie regle ich dies, wenn sich die Enkelkinder ja nicht gleichmässig auf die Kinder verteilen?

Doch die grösste Herausforderung ist die zunehmende Langlebigkeit, neudeutsch «Longevity». Da bildet sich gegenwärtig eine boomende Branche um das Thema der ewigen Gesundheit. Der Körper sollte möglichst vital und gesund bleiben. Zu meinem Erstaunen machen sich 25-Jährige mehr Sorgen um ihre Falten im Alter als um ihre

Altersvorsorge. Und 50-Jährige sind sich weiterhin immer noch nicht bewusst, mit welcher Wahrscheinlichkeit sie wie alt werden. Und wenn ich erst mit 60 Jahren mit der Finanzplanung beginne, ist es zwar nicht zu spät, aber wirklich 5 vor 12.

Wir unterschätzen ja generell unsere Lebenserwartung. Wir reden zwar immer wieder über die Lebenserwartung bei Geburt (beispielsweise 85,8 Jahre bei den Frauen), aber die ist in der Finanzplanung irrelevant. Wichtig ist die Lebenserwartung im Alter von 65 Jahren (22,8 Jahre bei den Frauen, vermögende Frauen 26 Jahre – Tendenz steigend) und jene im Alter von 80 Jahren (10,6 Jahre). Sollte sich die Entwicklung der

Sterblichkeit in dieser Weise fortsetzen, werden Männer und Frauen mit Geburtsjahr 2017 vermutlich nach ihrem 65. Geburtstag noch durchschnittlich 28 beziehungsweise 30 Jahre leben.

Das führt auch dazu, dass es immer mehr Hundertjährige geben wird. Bei den Personen der Generation von 1917 erlebten nur 0,4 Prozent der Männer und 1,7 Prozent der Frauen ihren 100. Geburtstag. Bei der Generation 2017 sind es bereits 15 Prozent beziehungsweise 26 Prozent. Keine Altersgruppe steigt in der Schweiz derzeit so rasch an wie die Hundertjährigen. Und um deren Lebensunterhalt zu finanzieren, müssen die Vermögen vor allem in Realan-

lagen investiert werden: Aktien, Immobilien und Privatmarktanlagen sowie Unternehmensanleihen. Auch das ist ein wichtiger Aspekt einer gesunden Finanzplanung.



Maurice Peder gnana
wirtschaft@luzernerzeitung.ch

Hinweis

Maurice Peder gnana ist Professor für Banking und Finance an der Hochschule Luzern und Studienleiter am Institut für Finanzdienstleistungen Zug (IFZ).